

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Graefe in Halle. (S. B.: Otto Morpurg.)

Saale-Beitung. (Der Boten für das Saalthal.)

Zweiter Jahrgang.

Inserate

werden für die Spaltezeit oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und bei der Expedition sowie von unsern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im reaktionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expeditionen: Moritzwinger 12. Gr. Ulrichsstr. 47.

Nr. 37.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 13. Februar

1878.

Politische Uebersicht.

In England mehren sich die Klagen über die Beschränkung zu Gunsten der Regierungspolitik. Eine der deutlichen Demonstrationen dieser Art hinterläßt als sichtbare Spuren der Volkmeinung getrümmerte Fensterheben der Daily-News-Redaction. Großparlamentarisch ging es am Sonnabend bei einem großen Meeting in Cremorne-Gardens in London zu. Die Versammlung nahm mit großer Majorität 2 Resolutionen an, in welchen sie ihrem Vertrauen zu der Politik der Regierung Ausdruck gab. — Auch von türkischer Seite läßt nun die britische Regierung sich ein offizielles Zeugnis ihres Wohlwollens in der orientalischen Verwicklung ausstellen. Der Vorkämpfer der Porte, Minus Pascha hat vor Lord Derby erwidert, die Angabe der 'Daily News', daß die britische Regierung die Türkei auf nicht offiziellem Wege zum Überdauern ermuntert hätte, nachdrücklich zu bemerken. Von dieser Abkündigung wird der türkische Minister des Auswärtigen, Serer Pascha wohl keine Gründe haben, weshalb er jetzt aus einem Sauleh ein Kaulus, aus einem Britenfreunde ein Freund des Caren geworden ist. Gespannt darf man darauf sein, ob er seine Anlagen gegen die englische Politik durch Dokumente wirksam, wie er gedroht hat, belegen wird. Damit wäre das Cabinet Deaconsfield moralisch abgehan. Sehr bemerkenswerth ist übrigens in jener am 28. v. M. stattgefundenen Unterredung Serer Pascha's mit dem Daily-News-Correspondenten der Ausdruck des Ersten: 'Ich acceptire die russische Politik und die russisch-türkische Allianz.' Sollte hierin eine Andeutung auf das russisch-türkische Schutzbündnis liegen, das angeblich gerade dieser Serer und der türkische Staatsrath Nelidow am 2. d. M. unterzeichnet haben? Der beglückte Vertrag soll nur aus 3 Artikeln bestehen. In dem einen werden die Gebietserweiterungen präcisirt, welche der Sultan, um seinen Klärtren einen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, an Serbien, Montenegro und eventuell an Rumänien zu machen bereit ist. In dem zweiten Artikel übernimmt der Czar in feierlicher Weise die Verpflichtung, alle Verfügungen des Sultans, wo immer sie sich befinden mögen, gegen welchen Feind immer mit allen Mitteln und auch mit den Waffen in der Hand zu beschützen, und wird die formale Garantie für den Besitzstand der Türkei von Seiten Russlands übernehmen. In dem dritten und Schlüsselartikel verpflichten sich beide Mächte zu gegenseitiger Abwehr, so daß, wenn die Porte von irgend welcher Macht angegriffen werden sollte, Rußland zur Hülfeleistung verpflichtet ist, und daß, wenn irgend welche Macht an Rußland den Krieg erklären sollte, der Sultan verpflichtet ist, seine Macht mit jener Rußlands zu vereinigen, um den Angriff abzuwehren. Dies gilt selbstverständlich auch für den Fall, wenn jetzt, da russische Streitkräfte auf türkischem Boden stehen, diese von irgend einer Macht bedroht oder förmlich angegriffen werden sollten. Sollten sich diese Nachrichten bestätigen, so wäre das für die Briten eine recht einbringliche Warnung, hinsichtlich Macaulay's Wort: 'Erfreulich ist die beste Politik die besser zu bezeichnen. Ihrer eigenen Unbedeutung hätte ich es dann zu danken, daß ihnen jetzt der betrogene Feind ein machiavolischer Feind geworden, und daß diesem zur Seite der gefährliche Gegner Englands steht, um Schutz der Türkei auf alle Fälle bereit, z. B. wenn eine britische Schlaube Lust zeigen sollte, mit Megynen einmal ein wenig à la Transvaal zu spielen. Wollte John Bull unter solchen Umständen wirklich einen Keinen, seinen, frühlichen Krieg beginnen, so dürfte er sich leicht selber in die Grube gestürzt haben, die er mit eigenen Händen

für Andere gegraben. Insofern also ein russisch-türkisches Schutzbündnis das beste Abwehrmittel, um England vom Kriege zurückzuhalten, wäre, könnte es als ein dem Frieden günstiges Ereignis angesehen werden. Aber die Folgen eines solchen Bündnisses würden ganz unmaßbar sein. Bisher ist nun zwar kein Vorhandensein noch erwiesen. Allein wenn es existirt, so ist es jedenfalls nicht sofort für die Öffentlichkeit bestimmt, und überdies würde seine Existenz wohl auch Niemand. Jedemfalls ist es rasch, die Möglichkeit seines Vorhandenseins in das Auge zu fassen. Die Russen scheinen eine Befestigung Konstantinopels ernstlich zu beabsichtigen. Der 'Goldsch' schreibt: Man dürfe sich durchaus nicht darüber wundern, wenn die Russen, die den Krieg zum Schutze der Christen begonnen hätten, zu diesem Zweck Konstantinopel besetzen, da ja auch die Engländer es für nöthig halten, die Griechen zu schützen. Offensichtlich werde die Regierung ein Erklärung in diesem Sinne abgeben. Es ist wahrscheinlich, daß jetzt, nachdem die Russisch-Türkischen Conventionen zwischen Rußland und der Porte abgeschlossen, der Sultan russische Protection und nicht englische für wünschenswerth halten werde.

In Konstantinopel kommt man den russischen Wünschen außer freundschaftlich entgegen. Der Sultan selber hat den russischen Gesandten in Constantinopel zu versetzen. Das nimmt sich fast aus, wie eine beabsichtigte Demonstration ad oculos, aus der Jedermann ersehen kann wie freundschaftlich das Einverständnis des Besiegten und des Siegers. — Am 8. d. M. fand die türkischen Bevollmächtigten Serer Pascha und Kamy Pascha von Adrianopel in Konstantinopel eintrafen. Serer Pascha hat seine Demission eingetroffen. Wie verlautet, soll Serer Pascha mit anderen Delegirten nach Adrianopel gehen zur Führung der Verhandlungen über den Palmarinvertried und über den bestimmten Friedensvertrag. — Die Kammer hat die Regierung aufgefordert, Maßregeln gegen die Thätigkeiten zu ergreifen, welche in Konstantinopel gerante Gegenstände verfallen. Die kriegsrechtliche Unterordnung gegen Wiedem Ali Pascha hat begonnen. In der Kammer brachte der griechische Patriarch heftige Klagen über die Weisungen vor, welche in Bezug auf die Nähe von Konstantinopel gelegenen Dörfern von Thätigkeiten begangen worden sind. Inzwischen hat der Vorkämpfer unter der Bevölkerung von Konstantinopel eine unerhörte Höhe erreicht. An hunderttausend Flüchtlinge, meist Weiber und Kinder, sind obdachlos und mittellos in der türkischen Hauptstadt zusammengeedrängt und dort bei der winterlichen Jahreszeit den härtesten Entbehrungen preisgegeben.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus ist nach langem Ausspruch das Dankstimm mit sehr großer Mehrzahl angenommen und dann die Beratung über die Feststellung eines neuen Zolltarifs begonnen worden. Es wird durch viele Verhandlungen hoffentlich etwas mehr Licht darüber verbreitet werden, welche Handelspolitik Oesterreich fernan zu befolgen gedenkt. In Anbetracht der bevorstehenden Verhandlungen wegen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages dürfen daher auch in Deutschland die Verhandlungen über diesen Gegenstand mit lebhafter Theilnahme verfolgt werden. — Die vorgedachten Verhandlungen der Monarchie sollen in der Zeit zwischen Oftern und Pfingsten (21. April bis 9. Juni) aufzunehmen. Hiernach wird sich die Nothwendigkeit ergeben, die Wahlen bis spätestens 15. April zu vollenden. — Die Nachricht, Oesterreich habe bei der Porte um freie Durchfahrt seiner Kriegsschiffe

durch die Dardanellen nachgesucht, ist, kaum aufgetaucht, schon demittirt worden. Auch das von Seiten einer andern Großmacht Kriegsschiffe nach Konstantinopel entsandt seien, hat sich bisher nicht bestätigt. Ja, ein Telegramm behauptet, daß auch das britische Geschwader noch nicht in die Dardanellen eingelaufen sei.

Die französischen Conferenzen halten die Zeit für gekommen, offen mit ihrem Plane eines französisch-englisch-österreichischen gegen Deutschland gerichteten Bündnisses hervorzutreten. An ihrem guten Willen, daß sie so etwas gern zu Stande bringen möchten, daran zweifelt längst kein Mensch. Wenn sich nur Jemand finden wollte, um ihnen die Statuten aus dem Feuer zu holen! Aber es wird sich auch heute wohl sehr schwer eine Macht finden lassen, die zu einer Allianz bereit wäre. Die gegläubte und drohende Sprache der conferenzirenden Mächte ist ein Beweis, wie richtig die deutsche Politik verfährt, wenn sie die Beitreibungen des 16. Mai in Frankreich nicht begünstigte. Die 'Assemblée nationale', Organ Dupuy's, ergeht sich z. B. in folgenden Sätzen:

Frankreich besitzt eine Arme, eine Seemacht, die nunmehr vollständig im Stande ist, ganz für sich allein reichlich jeden neuen Einfall Frankreichs zurückzuweisen und mit der Allianz Englands und Oesterreichs zusammen noch ganz andere Dinge zu machen (de faire beaucoup) plus encore. Aber England, Frankreich und Oesterreich des Allianzvertrages, den sie am 16. April 1856 im Hinblick auf die Türkei in Paris unterzeichneten, aufrecht erhalten, so haben sie von Berlin durchaus nichts zu fürchten, und in einem Congreß wären diese drei Mächte, die wohl nicht allein bleiben würden, vollständig im Stande zu verhandeln, daß die geplante neue Karte von Europa nicht mit dem Degen gestochen werde, der eben die Türkei tödtlich verlehrt, noch mit der preussischen Hand, die jetzt noch diesen Degen hält. Wird England abwarten, daß Dänemark und Holland deutsche Provinzen, Profecturen von Berlin werden? bis die preussischen Flotten Antwerpen und Triest besetzen? will es denn erst die Allianzen erneuern, welche dann vielleicht unmöglich, fruchtlos oder sehr gefährlich für eine der verbündeten Mächte werden könnten?

Unter den Cardinalen in Rom soll bei ihren Beratungen über das Concilium trotz des heiligen Geistes, der sie bekanntlich zu inspiriren hat, eine sehr starke Meinungsverschiedenheit zu Tage getreten sein; es soll heftige Scenen gegeben haben. Inzwischen ist ein Schisma vermieden worden. — Auf die Entscheidung über den Ort des Concilium sollen Instruktionen des verstorbenen Papstes, welche dieser dem Cardinal Simeoni übergeben hatte, von bestimmendem Einfluß gewesen sein. Nachdem der Cardinal Simeoni diese Instruktionen dem heiligen Collegium überreicht hatte, sollen die Instruktionen unter den Cardinalen ihre Opposition aufgegeben und für die Abhaltung des Concilium in Rom gestimmt haben. Dieser Beschluß ist am Sonntag Abend der abwesenden Cardinalen mitgetheilt worden. — Pius IX. hat zwei Testamente hinterlassen. In dem einen derselben, welches er als Papsst angefertigt hat, hinterläßt Pius den künftigen Papsst für die Ausgaben des heiligen Stuhles eine jährliche Rente von 3 1/2 Millionen Francs, und eine jährliche Summe für die ehe-maligen päpstlichen Beamten. In dem andern, dem Privat-testamente, werden diese Renten als Erben eingestiftet und 300,000 Francs den Armen Roms vermacht. Anglich werden in demselben noch andere Legate ausgesetzt. Pius IX. hat angeordnet, daß sein Leichnam nach dem Tode seines Nachfolgers in der Basilika des heiligen Laurentius extra muros beigesetzt werde und eine sehr einfache Ausfertigung für sein Grabmal angeordnet, wofür nicht mehr als 2000 Francs aufgewendet werden sollen.

Homer und die bildende Kunst der Griechen.

Ein von Dr. Brieger am 7. Februar d. J. zum Besten des Hülfonds für Lehrerrinnen gehaltenen Vortrags, Auszug.

Die homerische Poesie hat auf die griechische Malerei und Plastik eine weitreichende und tiefe Einwirkung geübt. Um die Möglichkeit einer solchen zu erklären, unternimmt der Redner zuerst nachzuweisen, daß in Jlias und Odyssee schon jener Bild für alle sinnlichen Erscheinungen und jener reiche Drang zu ihrer anschaulichen Darstellung ercheint, welcher sich später in der bildenden Kunst so einzig herrlich offenbart sollte. Der Gabe poetischer Plastik, welche die homerischen Epen auszeichnet, entsprach durchaus eine gleichzeitige materielle Kunst und Malerei. So lag für Homer die Gefahr gar nicht vor, in die von Lessing so scharf gerügte Schilderungslosigkeit zu verfallen. Der Dichter malt vielmehr, wie ebendieser Lessing ausdrukt nachzuweisen, nur vorstreichende Handlungen und malt körperliche Dinge nur in ihrem Antheil an diesen. Dabei treten die von sichtbaren Eigenschaften der Dinge hergenommenen epischen Beiwörter gleichsam Farbe gebend ein.

Wenn Jans den Achill einen Gehanten eingiebt, so ist es für den Betrachter dabei ganz gleichgültig, daß sie weisse Arme hat, nicht aber für die Phantasie. Dieser genügt das 'weiraumige Gewe', um wie auf einen Zauberschild das Bild der frauenhaft schönen Göttergötter ercheinen zu sehen. Eine ähnliche Kraft und zum Theil noch scharfer charakterisirende Wirkung wird an einer Anzahl anderer, von der Reifehaftigkeit der Augen, des Saars, der Kleidung und der Richtung hergenommenen Beiwörter nachgewiesen. Das 'helmbüchschitteln' als Beiwort des Hector commentirt der Dichter selbst in jener berühmten Scene, welche Schiller zu 'Hector's Abchied' begiebt hat. Die Beiwörter des Neeres, wie 'rotz' und 'unerbittlich', 'stürbtrotz' (purpur) bei Wob, 'zitterhorntarben', 'luftigbar' bringen einen Bild für die Färbung zum Ausdruck, wie ihn die antiken Maler in gleicher Freiheit nie haben betätigen können.

Die Darstellung der vorstreichenden Handlung wackelt aus oft durch höchste Energie der Verwirklichung. Man kann kein mehrerörtertes Beispiel finden, als jenes von Lessing beschriebene Scene, wo bei der Erzählung von dem verhäng-

nissvollen Schiffe des Pandaros alle einzelnen Momente von der Spannung des Bogens und dem Hervorspringen des Pfeiles bis zu seinem Fortwiegen mit solcher einprägnanten Deutlichkeit erzählt sind, 'daß, wenn man nicht wüßte, wie mit dem Bogen umzugehen wäre, man es aus diesen Gemälden allein lernen könnte.' Von kaum geringerer Individualität sind zahlreiche andere Gemälde, zu welchen an Stellen, wo es angemessen ist, das An- oder Ausbleiben, die Bewirthung von Gästen, eine Opferhandlung u. s. w. ausgeführt werden. Von erschütternder Deutlichkeit sind Vorgänge in Kampf und Gemeth dargestellt, so die Erschießung des freies Antinous, mit welcher Odysseus sein Rademeth beginnt. So sehr neigt Homer wie seine Dichter zu einer verweilenden Betrachtung, daß er sogar Vorgänge, welche sich ihrer Natur nach fast im Momente vollziehen müssen, nach ihren sichtbaren (auch hörbaren) Zügen breit auskallt: so die Blendung des Antippen in 9. Verden. Der Redner theilte diese in der Uebersetzung von Wilhelm Jordan mit, der besten bis jetzt erdientenen, während er alle anderen Stellen in eigener Uebersetzung gab. — Ein besonders günstige Gelegenheit zur plastischen Ausführung von Naturbildern jeder Art bietet das Gleichniß, welches vor allem in der Jlias oft über den Vergleichspunkt hinaus geführt und metallanartig abgerundet wird. So z. B. dort, wo der Dichter die Bedeutung der Situation des verum-deten Odysseus zu lebendigem Bewußtsein bringen will, welcher, von den Trojanern bedrängt, von dem gewaltigen Ajax befreit wird. Das Gleichniß giebt ein bewundernswürdiges Bild, an welchen im Vergleiche Schakale anfallen und zu zerstückeln beginnen. Da führt ein Gott einen gemaltigen Leuen herbei: die Schakale fliehen, und lassen dem Leuen den Raub. Eins der herrlichsten Gleichnisse ist jenes, welches das den schlafenden Odysseus heimwärtsführende schnelle Wälfenstiff mit einem Biergepann vergleicht, das die Schakale durchstürt, die Hinterfüße hoch aufwerfend. Dem so, mit hochgehobenen Hinterdeck, dem trübrotz-gleichend die Woge des launfröhlichen Meeres folgt, geht das Schiff dahin. — Einen so zu sagen intuitiven Tact für das Plastische zeigt die Erfindung der Bildwerke aus dem homerischen Schilde des Achilles. — Das interessante Wohlgefallen an körperlicher Schönheit endlich, welches Homers Epen auszeichnet, erweist sich als ein für die Entwicklung der bildenden Kunst höchst förderliches Moment.

Der Wortgebrauch zeigt nun, weshalb die beschriebenen Eigenschaften dieser Dichtungen erst nach Jahrhunderten für die bildende Kunst in höherem Sinne fruchtbar werden konnten, als diese, unter einer Reihe günstiger Bedingungen zum Vollbesten der Technik wie der Naturausfassung gelangt, in ihre plastische Periode eintrat.

Er weist darauf auf die Uebersetzung über die berühmten Delphischen Gemälde Polignots, des Neichlus aus dem Malern, nach, daß die Composition derselben eine durchaus epische gewesen ist, indem sie, gerade wie ein episches Gedicht, nur ein Machen-anderbetragen ihrer mehrerlei außerlo überlo verbunden und zum Theil verschiedene Zeitmomenten angehörigen Scenen aufle.

Dann unternimmt es der Vortragende, darzulegen, wie eine Anzahl Götterbild, vor allem das des Zeus, das der Athene, das der Juno und endlich das des Apollo, das den Künstlern, welche sie als typisch für alle Folgezeit geschaffen haben, wesentlich auf Grund homerischer Gesänge und zum Theil auch Charakterzüge gebau sind. Bei dem Zeus des Hibidus ist dies allgemein bekannt. Sein stiftliches Ideal stammt aus Homer und die Vertiefung desselben aus Neichlus. Für die Bildung seines Hauptes hätten, nach des Künstlers eigener Erklärung, die berühmten Verse aus der Jlias den Anstoß und den Ausgang gegeben.

Als Jans den Kronid, und er nicht mit dunklen Brauen und das ambrosische Haar fiel wallenden Schöpfung's von des Herrschers Göttlichem Haupt auf die Stirn, und der große Olympos erbehte.

Wie diese Verse dem Künstler den Weg zu einer bestimmten Bildung der Augenbrauen und des Saars und damit auch der Augen, der Stirn und des ganzen Gesichtes und mittelbar der ganzen Gestalt gebau wurde kann mit Bestimmtheit auf Grund, den Verfasser der griechischen Künstlergeschichte aus-gesührt.

Für Athene hat die Jlias durchaus kein stiftliches Ideal, wohl aber die Odyssee. Dagegen bietet das erste Gedicht eine Menge sinnlicher Züge, welche, z. Theil schon von Künstlern vor Hibidus veruand, von diesem mit jenen geistigen Eigen-





